

Das Gärtner- und Häckermuseum in Bamberg

Dieser Beitrag skizziert die seit dem Mittelalter gewachsenen Kulturen der Bamberger Häcker, der Weinbauern in der geistlichen Bergstadt, sowie schwerpunktmäßig der Erwerbsgärtner in der „Gärtnerei“ östlich des Main-Donau-Kanals und ihrem Museum in der Bamberger Mittelstraße 34. Vorrangig als Erinnerungsort der Gärtner, ihrer Zunft, Vereine und Bruderschaften, aber auch ihrer Sprache, Geräte, Gemüsekulturen sowie der Haus- und Wohnformen entstand das Museum 1979, das sich seit 2012 inhaltlich und didaktisch völlig neu konzipiert zu einem Besuchermagnet in der durch einen Rundweg erschlossenen Gärtnerstadt entwickelt hat: www.ghm-bamberg.de.

1. Gärtner und Häcker

Die „Gärtnerei“ in Bamberg ist ein in Mitteleuropa einzigartiger Komplex kultureller Formen, die im Gebiet der seit dem späten 14. Jahrhundert gewachsenen Gärtnerstadt zwischen Regnitz und Hauptmoorwald angelegt worden ist und als Stadtteil zum materiellen UNESCO-Welterbe der Bamberger Altstadt gehört. Ihre Bewahrung verdankt die „Gärtnerei“ der Beschränkung der fruchtbaren Schwemmsandböden auf die klimatisch begünstigte Flussaue sowie der erfolgreichen Gemüsevermarktung. Moderne Maschinen und Anbaumethoden haben gartenbauliche Techniken und alte Sorten zwar teilweise verdrängt. Bamberger Süßholz, Knoblauch, „*Miaschling*“ (Wirsing), Rettich und

Zwiebel aber werden als betriebsspezifische Haussorten nur hier kultiviert und haben nach jahrhundertlangem Anbau wohl seit dem Eisenbahnanschluss Bambergs 1844 ihre besondere Ausprägung erfahren. Hier leben noch heute Gärtner, die ihre Sonderkultur des urbanen Erwerbsgemüsebaues betreiben und ihre vielfältigen sozialen, religiösen und korporativen Traditionen pflegen. In den Gemüsesorten, Geräten, Wohnformen, Bräuchen, Kleidung und Sprache sind diese kulturellen Ausdrucksformen als immaterielles Pendant des UNESCO-Welterbes lebendig.

In der geistlich geprägten Bergstadt um Abts-, Michels-, Dom-, Kaul- und Stefansberg leben und arbeiten seit der Bistumsgründungszeit vor 1000 Jahren die „*vinitores*“ (Weinbauern), die hier wie in Unterfranken „*Häcker*“ genannt werden. Ebenso wie die Gärtner sind sie ackerbürgerliche Stadtbewohner, haben neben der Subsistenzlandwirtschaft ihre Sonderkultur – hier den Weinbau – als Handwerk betrieben und sind seit 1590 bis heute in der „Urbanderschaft der Häckerzunft“ organisiert. Nachdem sich der Weinqualitäts- und wirtschaftlich bedingt im bayerisch gewordenen Bamberg um 1820 nicht mehr lohnte, ‚sattelten‘ die Häcker auf Hopfen um, der bis um 1900 rentabel war. Seither sind sie ‚normale‘ Landwirte oder betreiben Obstbau und Obstbaumzucht.

2. Vom „Gerutsch“ zum Museum

Hatte die 1693 entstandene (und 1862 aufgelöste) Gärtner-Zunft um 1840 mit ca. 540 Betrieben das stärkste Handwerk der



Abb. 1: Mittelstraße 34 um 1975 vor der Sanierung.

Reproduktion: Hubertus Habel.

Stadt gebildet, so war dieser Erwerbszweig seit den 1960er Jahren auf unverkennbar absteigendem Ast. Um diesen einst im europaweiten Samen- und Süßholzexport bekannten Berufstand nicht spurlos in der Konkurrenz der wirtschaftswunderbedingten Einkaufsmärkte untergehen zu lassen, regte die „Altertümer“-Händlerin und Stadträtin Irene Hottelmann-Schmidt 1970 die Einrichtung eines „Gärtnermuseums für Bamberg“ im bereits in städtischem Besitz befindlichen Haus Mittelstraße 34 an.¹

Während der jahrelangen Debatte um die Sanierungsforderung des aus dem städtischen Bausenat als „unbeschreibliches Gerutsch“ qualifizierten Hauses² gründete sich – unter anderem durch die Stadtheimatpflegerin und Volkskunde-Lehrstuhl-

inhaberin Prof. Dr. Elisabeth Roth mittels eines Artikels zur Denkmalsbedeutung der Gärtnerhäuser initiiert³ – am 22. November 1975 der „Verein Gärtner- und Häckermuseum“. Er setzte sich zunächst im Wesentlichen aus Mitgliedern des Oberen und Unteren Gärtnervereins, der Häckerbruderschaft und des Bayerischen Bauernverbandes zusammen.⁴ Mit der Gründung war auch ein Sammlungsauf-ruf hinsichtlich „alle[m ...], was mit den Bamberger Gärtnern und Häckern zusammenhängt: Gerätschaften, Einrichtungsgegenstände, Werkzeuge, Bilder, Urkunden, Trachten und Brauchtum,“⁵ verbunden. Zudem machte sich der schnell wachsende Verein auch für den Standort Mittelstraße 34 stark. Als strategische Idealbesetzung ist der damalige Geschäftsführer des



Abb. 2: Gärtner- und Häckermuseum seit 1979 im sanierten Haus Mittelstraße 34.

Photo: Hubertus Habel.

Museumsvereins zu betrachten: Heribert Gebert war zugleich die ‚rechte Hand‘ des Oberbürgermeisters Theodor Mathieu als dessen Büroleiter. So entschied sich der Stadtrat bereits im Sommer 1976 zur Einrichtung des Gärtner- und Häckermuseums am heutigen Ort.⁶ Nachdem die Baudenkmalpflege und das Museumsreferat des Landesamtes für Denkmalpflege der Konzeption von Elisabeth Roth und der Sanierungsplanung ihre auch finanzielle Unterstützung zugesagt hatten, empfahl der städtische Finanzsenat noch im Dezember 1976 den Finanzierungsbeschluss der Maßnahme,⁷ der nach der Zuschusszusage des Landesamtes mit knapp 73 Prozent der Gesamtkosten von 220.000 DM⁸ ab 1977 umgesetzt wurde. Bereits im Vorfeld hatte der Museumsver-

ein die Stadt bei der Räumung des Hauses und des Hofraums tatkräftig unterstützt sowie mit der Exponatsammlung begonnen.⁹ Vom Sommer 1977¹⁰ bis zum Frühjahr 1979 wurde das Gebäude renoviert, wobei man die erhaltenen schablonierten Wandfassungen, die um 1910 installierte Elektroanlage in Teilen und die Gewände der Straßenfassade vollständig rekonstruierte.

Auf den Vorschlag¹¹ und der Basis finanzieller Rückendeckung durch die Stadt¹² übernahm der Museumsverein 1978 die bis heute bestehende Trägerschaft des Betriebes. Ende Mai 1979 wurde das renovierte Museumsgebäude an den Verein zur Gestaltung der Ausstellung übergeben.¹³ Am 14. Oktober 1979 eröffneten die Stadt Bamberg und der



Abb. 3: Die ‚Gute Stube‘.

Photo: Hubertus Habel.

Verein Gärtner- und Häckermuseum das Museum feierlich mit dem Segen des Erzbischofs.

3. Erinnerungsort der Gärtner

Die Konzeption von Elisabeth Roth und Thomas Korth hatte zum Ziel, *„Alltag und Festtag der Bamberger Gärtner (und Häcker) [zu] dokumentieren und die für Bambergers Wirtschaft und Volkstum so entscheidende Kultur in guten Zeugnissen dar[z]ustellen.“*¹⁴ Zu diesem Zweck bot sich das Durchfahrtshaus gut an: Da die seit dem ‚Erstbezug‘ um 1767 bis 1969 hier wohnende Familie Kauer in den letzten beiden Generationen nur je einen Sohn hatte, war sie nicht gezwungen gewesen, den Betrieb erbweise zu teilen. Im Gegensatz zu den meisten mit bis zu 13 oder 14 Kindern

‚gesegneten‘ Gärtnerfamilien konnte man hier ein kleines Vermögen sammeln, das 1890–1895 in den Ausbau zum Zweifamilienhaus gesteckt wurde. Daher kann das erste oberfränkische Freilichtmuseum die östliche, ‚neue‘ Wohnung mit repräsentativen Schablonenmalereien und aus nachbarschaftlichen Haushalten gesammeltem Mobiliar die Wohnsituation der um 1900 vergleichsweise wohlhabenden Gärtnerfamilie zeigen.

Die „schwarze Küche“ der Bauzeit um 1767, der Hof mit geteiltem¹⁵ Brunnen und neu erbauter Remise sowie der die Vielfalt in Bamberg angebaute Gemüse und Kräuter zeigende Hausgarten ergänzen den Freilichtteil. Die übrigen Räume und der Dachboden wurden der religiösen, sachkulturellen und handelsgeschichtlichen Dokumentation gewidmet.



Abb. 4: Die Küche.

Photo: Hubertus Habel.

Im Hinblick auf die Landesgartenschau Bamberg 2012 konnte das Museum im Rahmen des von Bundesbauministerium, Investitionsfonds für nationale Welterbestätten, Bayerischer Landesstiftung, Kulturfonds Bayern, Landestelle für die nicht-staatlichen Museen, Oberfrankenstiftung und Stadt Bamberg finanzierten Projektes „Urbaner Gartenbau“ auf der Basis der vom Verfasser wissenschaftlich fundierten Konzeption¹⁶ komplett neu gestaltet werden.¹⁷ Dabei wurde die prinzipielle thematische Gliederung des Hauses der Roth'schen Konzeption beibehalten. Die Inhalte der Ausstellung konnten durch die notwendige Exponatreduktion um 75 Prozent¹⁸ in gärtnerischer Hinsicht fokussiert werden.

Zudem haben sich die inhaltlichen ‚Botschaften‘ auf der Basis neuer wissen-

schaftlicher Befunde zum Teil grundlegend gewandelt. Im Interesse der Bewahrung des Charmes des Hauses werden die Informationen amüsant aufbereitet mit dem Audioguide den Besuchern ans Ohr gegeben. Formal und inhaltlich neu sind auch die filmische Anwendungspräsentation der zentralen historischen Geräte und die in Medienstationen ‚verpackten‘ Erkenntnisse zum europaweiten gärtnerischen Handel seit dem 16. Jahrhundert sowie zu den Kulturpflanzen, denen die Ethnologin Lisa Strecker eine eigene Studie widmen konnte.¹⁹ Nicht nur die Zahlen²⁰ und die Zufriedenheit der Besucher bestätigen die neue Konzeption, auch die Nominierung zum Bayerischen Museumspreis 2013 ist Ausdruck der fachlichen Anerkennung und Ansporn für die zukünftige Arbeit zugleich.



Abb. 5: Museumsgarten 2012: Das Süßholz (vorne) lieferte seit etwa 1500 mit seinen Wurzeln den Exportschlager der Bamberger Gärtner.
Photo: Hubertus Habel.



Abb. 6: Im Dachboden 1979 bis 2011: Geräte, Lokalhandel und Gärtnervereine.
Photo: Hubertus Habel.

4. Wie geht's weiter?

Den bis zu Lisa Streckers Untersuchung vernachlässigten Pflanzen und den Anbaumethoden gilt ein zentrales forschendes Augenmerk der Zukunft: Bislang war mit Ausnahme des Süßholzes²¹ kaum eine Aussage zu Bamberger Gärtnerpflanzen und deren vor 1800 liegender Geschichte der Anbau- und Erntetechniken, saisonalen und säkularen Konjunkturen, des Handel und der Absatzgebiete möglich. Erste Auswertungen bislang unberücksichtigter Quellen bringen nun ‚Licht ins Dunkel‘ und führen derzeit bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück.

Auch die Anbaumethoden in den Hausgärten in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sind ein Desiderat. Es ist davon auszugehen, dass diese Jahre noch nicht durch die wissenschaftlich fundierte Gartenbauberatung geprägt waren. Zudem hatten die während der alliierten Blockade Deutsch-

lands notwendig gewordenen Produktivitätssteigerungen und Rationalisierungen der Gemüseproduktion auch in Bamberg noch nicht zur flächigen Verglasung der Hausgärten geführt. Daher dürften die Jahre um 1900 noch weitgehend von der handwerklichen gärtnerischen Tradition der frühen Neuzeit geprägt gewesen sein, die allerdings durch die Abkehr von der Samenproduktion zugunsten des per Eisenbahn möglichen überregionalen Frischgemüsehandels einen ersten industrialisierungsbedingten Wandel erfahren hatte.

Erst auf der Basis entsprechender Befunde wird es möglich sein, auch den Hausgarten konzeptionell der Zeitstellung des Freilichtmuseums Gärtner- und Häckermuseum um 1900 anzupassen. Erst dann kann auch im Garten das zentrale inhaltliche Ziel der lebendigen Veranschaulichung des hier blühend grünenden immateriellen Erbes der Bamberger Gärtner und Häcker realisiert werden.



Abb. 7: Im Dachboden seit 2012: Geräte und Lokalhandel.

Photo: Hubertus Habel.

Dr. Hubertus Habel studierte Sozialpädagogik in Nürnberg sowie Volkskunde, mittelalterliche Geschichte und Kunstgeschichte in Bamberg. Nach der Diplomarbeit zur „sozialpädagogischen Funktion der Museumspädagogik“ und der Magisterarbeit zur „Wilderei im Hochspessart im 19. Jahrhundert“ hat er in Marburg mit der Arbeit „Im Zeichen von Veste & ‚Mohr‘: Städtische Symbole und Geschichtskultur am Beispiel Coburgs“ promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte zu Kultur und Geschichte von Stadt und Landnutzung haben zugleich die konzeptionellen bzw. Leitungstätigkeiten im Spessart- und Fichtelgebirgsmuseum, den Städtischen Sammlungen Coburg sowie dem Gärtner- und Häckermuseum geprägt. Er ist Kurator des Gärtner- und Häckermuseums, Stadtheimspfleger in Coburg und freiberuflich als Kultur- und Museumswissenschaftler tätig. Sein Büro, zugleich das des Museums: Luitpoldstraße 40 a, 96052 Bamberg, buero@dr-habel.de.

Anmerkungen:

- 1 Ins Museum statt auf den Müll, in: Fränkischer Tag (= FT), 11.9.1970; Gärtner- und Häckermuseum, Registratur, Ordner 1 (= GHM-Reg. O. 01): Schreiben Hottelmann-Schmidt an Bürgermeister Dr. Schleyer, 31.8.1971.
- 2 Im „Gärtnermuseum“ musste der Senat lachen, in: FT, 21.4.1972.
- 3 Die Bamberger Gärtner verdienen ein Museum, in: FT, 08.1974, abgebildet in: Verein Gärtner- und Häckermuseum, 30 Jahre Gärtner- und Häckermuseum 1979–2009, S. 14.
- 4 Vgl.: 30 Jahre Gärtner- und Häckermuseum (wie Anm. 3), S. 15–18.
- 5 Schreiben der Interessensgemeinschaft Bamberger Gärtner-Museum an die Mitglieder, November 1975. Abgebildet in: 30 Jahre Gärtner- und Häckermuseum (wie Anm. 3), S. 17.
- 6 Anwesen Mittelstraße 34 wird Gärtnermuseum, in: FT, 25.5.1976.
- 7 GHM-Reg. O. 1: Finanzsenat Bamberg, Beschluss v. 10.12.1976 unter Vorbehalt der Sicherstellung der Gesamtfinanzierung.
- 8 GHM-Reg. O. 1: Zusage des BLfD, 18.1.1977; 160.000-DM-Zuschuß für künftiges Gärtnermuseum, in: FT, 21.5.1977, S. 15.
- 9 GHM-Reg. O. 1: Vermerk Gebert, 24.9.1976; Sanierungspläne für Gärtnermuseum erstellt, in: FT, 23.10.1976; Bildnotiz zur Hofräumung in: FT, 15.11.1976.
- 10 Am Gärtnermuseum wird schon g'schafft, in: FT, 23.6.1977.
- 11 Den am 12.10.1977 unterbreiteten Vorschlag des Bürgermeisters Dr. Schleyer akzeptierten der GHM-Vereinsbeirat und schließlich am 7.1.1978 die Mitgliederversammlung unter der Voraussetzung, dass der am 12.6.1978 unterzeichnete Vertrag zustandekommen würde. GHM-Reg. Mapped Satzung/Satzungsänderung: Änderungsantrag an das Amtsgericht Bamberg zum neuen Zweck des Museumsbetriebes, 7.1.1978.
- 12 GHM-Reg. O. 2: Vertrag Stadt Bamberg/Verein Gärtner- und Häckermuseum, 12.6.1978.
- 13 GHM-Reg. O. 2: Gebert: Notiz zur Übergabe der EG-Räume am 5.3.1979; Notiz zur Gesamtübergabe am 29.5.1979.
- 14 In Bamberg stehen noch rund 250 Gärtnerhäuser, in: FT 19.2.1976.
- 15 Bereits im 16. Jahrhundert stand hier ein kleines Gehöft mit Zugbrunnen (Vgl.: Stadtarchiv Bamberg, A 22 A I 1 b – 1-4: Zweidler, Petrus: Gründlicher Abriß der Statt Bamberg. 1602). Im Zuge des Neubaus des Museumshauses und zweier um 1900 abgerissener Gärtneranwesen wurde der Brunnen durch die Hofmauer und seine Nutzung unter die nun drei Anlieger geteilt (Staatsarchiv Bamberg, K 210 Nr. 6/17, Grundsteuerkataster 1848: Haus Nr. 933 a, 933 b, 934).
- 16 Habel, Hubertus: Gärtner- und Häckermuseum Bamberg: Konzept zur Neuaufstellung, mit einem Beitrag von Lisa Strecker. Ms. Bamberg/Coburg 2010.
- 17 Projektkoordination: Ulrike Laible und Diana Büttner, Zentrum Welterbe Bamberg; Bauleitung: Klaus Büttner, Hochbauamt der Stadt Bamberg; Ausstellungsarchitektur: Andreas Pietsch, Büro form4, Fürth; Karten und Texte: Hubertus Habel; Graphik: Armin Stingl, Visuelle Kommunikation, Fürth; Audioguide-

- Text: Hubertus Habel, redaktionell bearbeitet von Gudrun Schury, Bamberg; Filme: ag4medien und Gerhard Schlötzer, Bamberg; Medienstationen, Konzeption und Texte: Diana Büttner, Hubertus Habel und Ulrike Laible; Medientechnik: clip...trix, Höchststadt/Aisch.
- 18 Dies war möglich, da es seit 2012 ein vom Verfasser geplantes Depot gibt.
- 19 Strecker, Lisa: Das grüne Erbe der Bamberger Gärtner: eine Nutzpflanzenstudie über Bamberger lokale Gemüsesorten. Abschlussbericht (Ms.). Bamberg/Waldkirch 2011.
- 20 Bis 2011 bei sechsständiger, zweitägiger Öffnung von Mai bis Oktober: ca. 2.000 Besucher pro Jahr; 2012: Mai bis Oktober 42-stündige, siebentägige Öffnung: 23.332 Besucher; 2013:

Mai bis Oktober 30-stündige, fünftägige Öffnung: 10.918 Besucher.

- 21 Handschuh, Gerhard: Die Geschichte des Bamberger Süßholzanbaus, in: Oberer Gärtnerverein Bamberg e.V. (Hrsg.): „Denn was a rechtä Gärtna is, ...“. Bamberg 1988, S. 107–127. Unveränderter Neudruck in: Gebert, Heribert (Red.): 150 Jahre Oberer Gärtnerverein Bamberg e.V. Bamberg 2013, S. 131–154. Habel, Hubertus: Nicht nur zum „Raspeln“: Süßholz, das „Bambergische Monopolium“. Vortrag im Rahmen des Seminars der Muskauer Schule „Saubohne und Süßholz“ – Nutzpflanzen in historischen Gärten. Bad Muskau 31.5.2013.

Lektorat • Korrekturen • Herstellung

Ob Wissenschaft oder Belletristik, ich bearbeite Ihre Texte ganz individuell nach Ihren Wünschen. Aus langjähriger Berufserfahrung weiß ich, dass es Zeit und Geld spart, wenn inhaltliche Arbeit und die Erstellung des Layouts in einer Hand liegen – der Synergieeffekt ist immens. Ich biete daher nicht nur Lektorat und Korrekturen Ihrer Manuskripte, sondern auch die Herstellung Ihrer Druckerzeugnisse bis hin zur Abgabe einer druckoptimierten PDF-Datei an eine Druckerei Ihrer Wahl.

Referenzen: Akademie Verlag – Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung – Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher – Archiv der Max-Planck-Gesellschaft – Bergstadtverlag – Böhlau Verlag – Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa – Elmar Hahn Verlag – Harrassowitz Verlag – Herald. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften – Institut für Stadtgeschichte (Frankfurt/M.) – Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg – Stiftung Kulturwerk Schlesien – Verein für Geschichte Schlesiens.

Ich berate Sie gerne, kostenfrei und unverbindlich!

**Lektorat, Satz- und Datentechnik Oliver Rösch M. A.,
Gertrud-v.-Le-Fort-Str. 32, 97074 Würzburg, Tel.: 0931-8041010,
E-Mail: roesch.oliver@yahoo.de, Homepage: www.oliverroesch.de**

